

Wir
können
auch

andere!

Der Beitrag der Orden
zum Synodalen Weg
und für die Zukunft
der Kirche

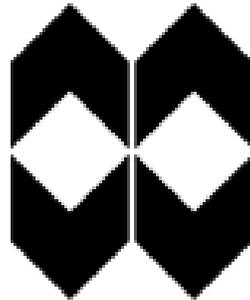
Herausgegeben von
Marcus Leitschuh
Katharina Kluitmann

Vier-Türme-Verlag

Marcus Leitschuh, Katharina Kluitmann (Hg.)

Wir können auch anders

*Der Beitrag der Orden zum Synodalen Weg und für
die Zukunft der Kirche*



Vier-Türme-Verlag

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie. Detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Printausgabe

© Vier-Türme GmbH, Verlag, Münsterschwarzach 2022
ISBN 978-3-7365-0454-7

E-Book-Ausgabe

© Vier-Türme GmbH, Verlag, Münsterschwarzach 2022
ISBN 978-3-7365-0479-0

Alle Rechte vorbehalten

Lektorat: Marlene Fritsch

Gestaltung und E-Book-Erstellung: Dr. Matthias E. Gahr

www.vier-tuerme-verlag.de

Inhaltsverzeichnis

[Vorwort](#)

[Worum es geht - Kernthemen des Synodalen Weges und der Kirche heute](#)

[Die Angst in der Kirche bröckelt - endlich!](#)

[SR. PHILIPPA RATH OSB](#)

[Der Stil Gottes ist bedingungslose Liebe](#)

[BR. THOMAS WIERLING IM GESPRÄCH MIT MARCUS LEITSCHUH](#)

[Gemeinsam ehelos](#)

[SR. DR. KATHARINA KLUITMANN OSF](#)

[Dich immer größer sein lassen - Gespräch mit GOTT](#)

[SR. M. SCHOLASTIKA JURT OP](#)

[Machtvoll Weggemeinschaft sein - Der Beitrag der Orden zum synodalen Weg](#)

[Orden waren immer die Reißnägel auf dem Stuhl](#)

[SR. FRANZISKA DIETERLE OSF IM GESPRÄCH MIT MARCUS LEITSCHUH](#)

Vorübergehend zu Hause

P. MANFRED KOLLIG SSCC

Die Kirche muss zu ihrer Synodalität zurück

SR. BETTINA RUPP SSPS IM GESPRÄCH MIT KERSTIN
LEITSCHUH

Machtvoll Weggemeinschaft sein – Eine Spurensuche auf benediktinisch-zisterziensischen Pfaden

BRUNO ROBECK OCIST

»Sein wandernd Volk will leiten ...« – Kirche als Pilger:in unterwegs auf dem Synodalen Weg

SR. DR. KATHARINA GANZ OSF

Mitverantwortlich auf dem Synodalen Weg – Chancen der Orden

P. DR. HANS LANGENDÖRFER SJ.

Reden, miteinander – Perspektiven auf geistliche Dialog- und Streitkultur

FR. SIMON HACKER OP

Wandlungshelfer – Der Beitrag der Orden für die Zukunft der Kirche

Vom Tod zum Leben – Wie Maria Magdalena die Kirche zum Blickwechsel anregt. Eine biblische Betrachtung.

SR. NICOLA MARIA SCHMITT OSV

Kirche und Veränderung – weltweit

SR. DAISY PANIKULAM SABS

Kirche braucht andere Priester:innen – Ermutigungen zur
Reform des Priesterlichen aus Ordensperspektive

P. STEPHAN CH. KESSLER SJ.

Wahlen und Amtszeitbegrenzung als Modell aus den Orden

SR. MARIA STADLER MC

Orden als Wandlungshelfer der Kirche

MARCUS LEITSCHUH

Verzeichnis der Autorinnen und Autoren

Vorwort

»Wir können auch anders«, titelt dieses Buch. Wer ist denn »wir«? Vielleicht »wir Ordensleute«? So kann man diesen Titel lesen, so kann man dieses Buch lesen, das (mit Ausnahme des männlichen Herausgebers) von Ordensleuten geschrieben worden ist. Klar: Ordensleute sind nicht die bessere Kirche. Ordensleute sind aber in vielen Facetten anders Kirche, leben ihr Kirchesein anders: kleiner und darum beweglicher, vielfältiger und doch verbunden, oft näher dran an den Fragen der Menschen und darum manchmal ein wenig revolutionär, vielleicht gar subversiv – so subversiv wie das Evangelium, auf das sie sich alle berufen.

Dass Orden katholisch sind, dass sie ein Teil der Kirche sind, steht dennoch außer Frage – obwohl sie anders sind. Und genau das lässt zu, dass der Titel auch auf eine zweite Weise verstanden werden kann: »Wir können auch anders«, wir Katholik:innen. Wir können in der gleichen Zeit anders, unterschiedlich leben, glauben, Liturgie feiern, Leitung organisieren, in Vielfalt und gegenseitiger Wertschätzung, wir, die Orden und die Verbände, die hierarchisch verfasste bischöfliche Kirche, die vielen verschiedenen Lebensformen und Charismen. Eine Anekdote: Im 16. Jahrhundert wohnten Ignatius von Loyola, der Gründer des Jesuitenordens, und Philipp Neri, der fröhliche Heilige, der später das Oratorium gründete, nur wenige Häuser

voneinander entfernt in Rom. Erzählt wird, dass Philipp überlegte, bei den Jesuiten einzutreten, was Ignatius ihm verwehrte, damit er seine Gabe ganz anders umsetzen konnte. Wie weise!

Wir Katholik:innen können nicht nur in der gleichen Zeit anders, unterschiedlich leben. Auch im Lauf der Zeit verändert sich vieles. So war das immer, noch lange bevor es überhaupt die Idee zu einer katholischen Kirche im Sinn einer Konfession gab, immerhin mehr als die Hälfte der Kirchengeschichte lang, bis sich im 11. Jahrhundert die Ost- und die Westkirche trennten. Das katholische »allumfassend« ist viel weiter als manch eine ängstliche Enge uns glauben machen möchte. Kirche war nie einheitlich, Kirche war immer veränderlich, Kirche lebte gerade aus der Vielfalt und der Veränderung. Wer nur auf die vielen Orden schaut, sieht, dass das, was aktuell im Kloster als »normal« galt, morgen bereits einer neuen Form gegenüberstand. Manchmal wurde die alte Form von der neuen abgelöst, manchmal blieben Formen nebeneinanderstehen. Jedem das Seine, jeder das Ihre, für verschiedene Nöte und Bedürfnisse der Gläubigen verschiedene Gemeinschaften, Apostolate, spirituelle Schwerpunktsetzungen. Welch ein Reichtum!

Doch dieses Buch ist kein Buch über Orden. Es ist ein Buch von Ordensleuten, das sich als Beitrag zur aktuellen Reformdebatte in der katholischen Kirche versteht. Diese Reformdebatte ist nicht neu, aber sie hat neue

Dringlichkeit bekommen durch das Offenbarwerden von tausendfachem sexuellem Missbrauch im Raum der Kirche, der vertuscht und nicht ernst genommen wurde, bei dem der Schutz der Kirche über dem der Betroffenen stand – und leider zu oft immer noch steht. Systemische Ursachen sind in den Blick gekommen. Eine Welle von Kirchenaustritten, Initiativen wie Maria 2.0 und #OutInChurch rütteln die Kirche durch. Es ist Bewegung in der Kirche, hoffnungsvoll für die einen, beängstigend für die anderen, zu viel für die einen, zu wenig für die anderen.

Ordensleute sind in vielen Feldern engagiert, auch auf dem Synodalen Weg der katholischen Kirche in Deutschland. Zehn von ihnen wurden von der DOK, der Deutschen Ordensobernkonzferenz, in die Vollversammlung entsandt, weitere sind aufgrund anderer Delegationen dabei, wieder andere arbeiten mit in den Foren. Die Erfahrung seit der Eröffnung am 1. Advent 2019 zeigt: Ordensleute treten mutig und kreativ auf, bringen ihre Ordenserfahrungen ein. Schon 2015 hatte die Deutsche Bischofskonferenz in ihrem Wort »Gemeinsam Kirche sein« geschrieben: »Von den Orden kann man lernen, wie man gemeinsam den Willen Gottes suchen und finden kann; wie möglichst alle an Entscheidungen, die alle betreffen, beteiligt werden« (Gemeinsam Kirche sein, 5c).

So vielfältig wie die Orden und ihre Vertreterinnen und Vertreter, so vielfältig sind die Texte dieses Buches, in Textgattung und fachlichem Hintergrund, in

durchscheinender Lebensform und in Nuancen. Sie, liebe Leser:innen, finden Theologisches und Spirituelles, Informatives und Beschreibendes, Fragen, Antworten, Provokationen, Deutungen, Dialoge und Spontanes. Wenn unser Buch das Gespräch untereinander anfacht und bereichert, hat es seinen kleinen, aber vielleicht entscheidenden Beitrag geleistet.

Sr. Dr. Katharina Kluitmann

Marcus Leitschuh

Worum es geht - Kernthemen des Synodalen Weges und der Kirche heute

Wir können auch anders.

Wie Benedikt von Nursia, der 529 das erste Benediktinerkloster gründete und mit seiner Regel »ora et labora« beten und arbeiten verband.

Wie stark steht der Glaube heute im Leben?

Wir können auch anders.

Wie Robert, Alberich und Stefan.

Es waren gleich drei Äbte, die an der Wende des 11. zum 12. Jahrhundert nacheinander das monastische Projekt »novum monasterium« - »Neukloster« starteten. Sie übersetzten die damals schon 600 Jahre alte Benediktsregel in ihre Zeit und so entstand der neue Orden der Zisterzienser.

Glauben geht nur in Gemeinschaft, im Hören auf die Erfahrungen der Vergangenheit und im Annehmen der

Herausforderungen der Gegenwart.

Wo und wie gelingt es heute, im Rückgriff auf die Vergangenheit gemeinschaftlich eine neue kirchliche Zukunft zu gestalten?

Wir können auch anders.

Wie Franz von Assisi, der 1209 Menschen zur Nachfolge Jesu und später zur Gründung des Franziskanerordens motivierte. Franziskus sah den Menschen als Teil der Schöpfung mit Schwester Wasser, Bruder Wind und Schwester Mutter Erde.

Wie wichtig ist uns heute die Bewahrung der Schöpfung?

Wir können auch anders.

Wie Klara von Assisi, die 1212 in Assisi die Klarissen gründete, die in Stille lebten und gleichzeitig mit Mut für ihren Glauben einstanden.

Wo finden wir heute Orte der Kontemplation?

Wir können auch anders.

Wie Dominikus, der 1215 den Dominikanerorden gründete und der Predigt als Ort der Verkündigung zur Blüte verhalf.

Wie wichtig ist uns heute, allen Berufungen zur Verkündigung Raum zu geben?

Die Angst in der Kirche bröckelt – endlich!

SR. PHILIPPA RATH OSB

Sr. Philippa Rath sagt über sich: »Ich bin Teil eines selbstbewussten Konvents mit großer Tradition. Die heilige Hildegard von Bingen, eine der bedeutendsten Frauengestalten der deutschen Geschichte, hat unser Kloster vor 850 Jahren gegründet. Unsere Abteien regeln ihre Angelegenheiten selbstständig und unabhängig. Das ist eine Position, die innerlich sehr frei macht. So kann ich vielleicht offener reden als manch andere. Ich bin nur Gott, meinem Gewissen und meiner Äbtissin gegenüber verantwortlich.« In dieser Weise meldet sie sich zu Wort. Sie beantwortet hier die FAQ (Frequently Asked Questions), die am häufigsten gestellten Fragen zur Zukunft der Kirche.

Sie haben in der ersten Vollversammlung des Synodalen Weges öffentlich erklärt, dass viele Menschen in der Kirche in Angst leben. Woran machen Sie das fest?

Ich begleite seit vielen Jahren Männer und Frauen in Krisen und Konfliktsituationen, darunter zahlreiche Menschen, die in kirchlichen Diensten arbeiten. Da ist mir

im Lauf der Jahre bewusst geworden, wie viel Angst in unserer Kirche herrscht, existenzbedrohende Angst: vor Ausgrenzung, vor Diskriminierung, vor Abmahnung, vor Kündigung. Auch beim Synodalen Weg habe ich anfangs verschiedene Ängste wahrgenommen. Ich spürte, dass da Bischöfe, Weihbischöfe, Priester und pastorale Mitarbeiter:innen waren, die nicht wagten, sich öffentlich und frei zu äußern und offen zu sagen, was sie denken. Ich erlebte kluge und höchst kompetente Frauen, die für Reformen eintreten, aber nur bis zu einer bestimmten Grenze. Denn sie wissen um ihre Abhängigkeit vom Dienstgeber Kirche und fürchten den Entzug der Lehrerlaubnis. Gott sei Dank hat sich das inzwischen zumindest zum Teil geändert. Eine neue Kultur der Offenheit hat sich einen Weg gebahnt. Immer mehr Menschen befreien sich von der Angst. Den Anfang machten die Frauen, die sich zu ihrer priesterlichen und diakonischen Berufung bekannten, dann folgten die Priester, die trotz des römischen Verbots Menschen in gleichgeschlechtlichen Partnerschaften segneten. Dann die 125 queeren Menschen, die mit der Aktion *#OutInChurch* den Schritt in die Öffentlichkeit und in eine neue Freiheit hinein gegangen sind. Inzwischen äußern sich auch immer mehr Priester, die die Ausgrenzung von Frauen und Queeren, von Andersdenkenden und Anderslebenden nicht weiter mittragen wollen und die Einhaltung der Menschenrechte in der Kirche fordern. Ja, die Angst bröckelt – endlich! Und das hat auch positive

Auswirkungen auf den Synodalen Weg und die dortige Debattenkultur.

Was braucht es in der Kirche, damit die Angst endgültig verschwindet?

Mehr Souveränität, mehr Offenheit, mehr Mut und mehr Toleranz. Mehr Katholisch-Sein im besten Sinn, so wie wir es jetzt Schritt für Schritt erleben. Wir denken oft viel zu klein und zu eng. Das weite Herz Jesu zeigt, dass es auch anders geht. Meine Vision von Kirche ist, dass alle so leben können, wie es ihnen gemäß ist, dass alle ihre Meinung offen sagen können, ohne ausgegrenzt zu werden. Dass niemandem der Glaube und das Katholisch-Sein abgesprochen wird, weil er oder sie anders lebt oder andere und vielleicht unbequeme Vorstellungen hat. Dieser Traum von Kirche speist sich sicher auch aus meinem Ordensleben. Ich lebe in einer Gemeinschaft aus vier Generationen. Da gibt es natürlich sehr verschiedene Menschen und unterschiedlichste Auffassungen. Doch jede kann und darf diese äußern. Alle wichtigen Entscheidungen werden gemeinsam und mit Mehrheit getroffen. Da sitzt keine Äbtissin, die sagt: Hier geht's lang und ihr habt alle zu folgen. Da wird so lange miteinander gerungen, bis ein gemeinsamer Weg gefunden ist. Wir leben also bereits das, was wir uns als Synodale Kirche der Zukunft vorstellen.

Zu den »evangelischen Räten« gehört aber doch auch das Gelübde des Gehorsams?

Das ist richtig. Wir verstehen den Gehorsam heute so, dass wir gemeinsam auf den Willen Gottes für unsere Gemeinschaft und in dieser unserer Zeit hören und diesen dann auch tun. Es geht um einen dialogischen Gehorsam und nicht um Up-down-Entscheidungen der Verantwortungsträger:innen. Dieses Verständnis von Gehorsam setzt sich gottlob nach und nach durch. Das war nicht immer so. Das müssen wir selbstkritisch eingestehen. Auch ein Gelübde und vor allem das des Gehorsams kann missbraucht werden. Machtmissbrauch von oben und falsch verstandene Demut von unten sind in unseren Klöstern nicht selten eine unheilige Allianz eingegangen, was zu schweren Verwerfungen geführt hat. Dem Phänomen des spirituellen und geistlichen Missbrauchs kommen wir erst jetzt nach und nach auf die Spur. Da sind noch viel Mut zur Wahrheit, persönliches Umdenken und systemische Reformen notwendig.

In Ihrem Eingangsstatement zu Beginn des Synodalen Weges sprachen Sie davon, dass die Kirche von den Ordens-gemeinschaften lernen könne. Was meinen Sie damit genau?

Zum einen waren die Orden in der Geschichte der Kirche oft prophetische und radikale Reformbewegungen. Ohne sie hätte es eine Vielzahl von Veränderungsprozessen nicht gegeben. Sie waren immer ein Stachel im Fleisch der Kirche, haben an vergessene Werte erinnert und neue ins Blickfeld gerückt. Daran könnten wir meines Erachtens

heute wieder anknüpfen. Zum anderen haben die Orden seit Jahrhunderten Erfahrung im Miteinander von Männern und Frauen: Der heilige Benedikt wäre nichts ohne die heilige Scholastika, der heilige Franziskus nichts ohne die heilige Klara, die heilige Teresa von Ávila nichts ohne den heiligen Johannes vom Kreuz und der heilige Vinzenz von Paul nichts ohne die heilige Luise von Marillac, um nur einige Beispiele zu nennen. Das Miteinander und die gegenseitige Inspiration der Geschlechter waren in den Orden also immer wichtig und fruchtbar. Vorbildlich scheint mir in den Orden auch, dass wir bereits seit langem Teilhabe aller an den Entscheidungen leben. Ebenso wichtig ist, dass in den Orden Leitung auf begrenzte Zeit übernommen wird. Diese Erfahrung zeigt, dass es der Autorität keinen Abbruch tut, wenn sie begrenzt ist. Ganz im Gegenteil eröffnen sich damit immer wieder neue Perspektiven und Spielräume. Und schließlich, was die Frauenfrage angeht, so gilt, dass Ordensfrauen seit 1500 Jahren Erfahrung in geistlicher, organisatorischer und auch wirtschaftlicher Leitung haben und sich gezeigt hat, dass sie dies genauso gut können wie Männer.

Könnten die Orden damit auch heute noch oder wieder eine Avantgarde der Kirche sein?

So weit würde ich nicht gehen. Dazu gibt es neben den genannten Vorbildfunktionen zu viele ungelöste Probleme in unseren Ordensgemeinschaften. Ideal und Wirklichkeit klaffen leider auch bei uns nicht selten auseinander. Da

sind zum einen die rasant zurückgehenden Zahlen der Ordenseintritte und damit verbunden die Überalterung vieler Konvente. Zwar gibt es weiterhin ein großes Potenzial an gottsuchenden und spirituell aufgeschlossenen Menschen, aber immer weniger von ihnen wollen sich ihr Leben lang binden. Zum anderen ist da eine weit verbreitete Aversion gegen das Gehorsamsgelübde, das, wie bereits erwähnt, auch immer missbraucht werden kann, um eigene Machtfülle zu demonstrieren oder Menschen in ungute Abhängigkeiten zu bringen. Nicht vergessen dürfen wir natürlich auch, dass Ordensleute im Rahmen des Missbrauchsskandals nicht nur Opfer spiritueller und sexualisierter Gewalt waren, sondern auch Täter und Täterinnen. Da gilt es – wie in der Kirche insgesamt –, die eigene Schuldgeschichte wahrzunehmen und schonungslos aufzuarbeiten. Um wieder eine Vorreiterrolle in der Kirche zu übernehmen, müssen wir Ordenschristen uns zunächst einmal auf unser Ursprungs- und Gründungscharisma und auf unsere Ideale besinnen, sie in unsere Zeit hinein transponieren und sie auch wieder radikaler leben.

Derzeit fragen sich nicht wenige, wie die Orden auf die #OutInChurch-Kampagne und die Forderungen der LGBTQ+-Bewegung nach uneingeschränkter Gleichberechtigung reagieren. Wie denken Sie darüber?

Ich empfand den Schritt der queeren Menschen in die Öffentlichkeit als ungeheuer mutig und wichtig. Ein